

Abonnementpreis: In ganzen deutschen Reichs: Jahrslich: 18 Mark. ...

Dresdner Journal.

Inseratannahme auswärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals.

Beantwortliche Redaction: Oberredacteur Adolf Gantzer in Dresden.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

die Richtung festfundamentirter Brückenwaagen betreffend.

Auf Grund der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 13. März vor. J. (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 9) ist unter dem 8. Februar lauf. J.

dem Reichsamt Meissen, und unter dem 30. September lauf. J.

dem Reichsamt Zittau die Befugnis zur Prüfung und Stempelung festfundamentirter Brückenwaagen bis auf Weiteres erteilt worden.

Dresden, den 2. October 1884.

Königliche Ober-Messungs-Commission.

Böttcher.

Müller.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht:

- Telegraphische Nachrichten. Zeitungschaus. (Illinois Staatszeitung, New-Yorker Staatszeitung.) Tagesgeschichte. (Dresden, Berlin, Hannover, Nürnberg, Stuttgart, Braunschweig, Prag, Paris, Haag, London, Stockholm, St. Petersburg, Athen, Alexandrien, Capstadt.)

Telegraphische Nachrichten.

Braunschweig, Donnerstag, 9. October, Abends. (W. L. B.) Nach den bis heute Abends aus Sibirien hier eingegangenen Nachrichten war eine Besserung im Befinden des Herzogs nicht eingetreten.

Paris, Donnerstag, 9. October, Abends. (W. L. B.) Die „Agence Havas“ meldet aus Hanoi folgendes:

Der General Régier stieg gestern bei Rep auf 6000 chinesische Regulars, welche mehrere ein Central-schwarzwerk umgebende Verschanzungen besetzt hatten. Die Chinesen begannen den Angriff und suchten die französischen Truppen zu umringen; das Gefecht dauerte von früh 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr und endete mit der Flucht der Chinesen. Der Rückzug nach der chinesischen Grenze wurde den Chinesen abge-schnitten; dieselben flohen in vereinzelten Haufen in der Richtung von Daoguan und wurden von den französischen Truppen verfolgt. Die mit der Vertreibung von Rep beauftragten chinesischen Truppen

Feuilleton.

Redigirt von Otto Sand.

R. Posttheater. — Neustadt. — Am 9. October: „Im Bunde der Dritte.“ Von Paul Heyse. — Durch die Intendanz. Lustspiel in 5 Acten von Frit. Engelhardt, als Gast.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß am Sonnabend, dem 11. d. auf dieser Bühne Schiller's „Kabale und Liebe“ gegeben werden wird. Es vervollständigt sich auf eine angenehme und dankenswerthe Weise durch diese Einstellungen classischer Stücke in das gewöhnliche Repertoire der Grandop., auch den in der Neustadt gewiß sehr zahlreich vertretenen Freunden der wirklichen dramatischen Poesie erhebende Genüsse zu bereiten. Jedem ständigen Publicum ist es willkommen, solche Genüsse in den Räumen haben zu können, an welche es gleichsam häuslich gewöhnt ist und die außerdem die Wirkung der Aufführungen in Rede und Spiel vortheilhaft erleichtern.

Nachdem das in seiner novellistischen Breite auf einen ersten, zum Theil elegischen Grundton berechnete Heyse'sche Stück mit warmer Dingabe an seine Eigenthümlichkeit wesentlich durch das Ensemble von Frl. Ulrich und den Hrn. v. d. Osten und Richeisen zur Anschauung gebracht war, stellte man das eine ledere und buntere Färbung verlangende Heyse'sche Stück mit guter Laune dar. Neu besetzt war darin die Rolle der jungen Commerzienrathstochter Marie, die ihre romantische Reizung zur Kunst so klug wie bereitwillig gegen den realistischen Gewinn der Liebe

leisteten bemerkenswerthen Widerstand, in die Ortschaft Rep, welche von den französischen Truppen umzingelt wurde, mußte Breche geschossen werden; das Central-schwarzwerk wurde mit dem Bayonet genommen. In der Ortschaft Rep allein verloren die Chinesen über 600 Mann an Todten. Die französischen Truppen gingen mit großem Ruhm vor und operirten mit solcher Umsicht und Entschiedenheit, daß man sich der Rückzuglinie des Feindes bemächtigen konnte. Das gesamte Kriegsmaterial der Chinesen und eine große Anzahl von Kaultieren und Pferden fiel in die Hände der französischen Truppen. Die Verluste der französischen Truppen betragen: 1 Capitän und einige 20 Mann Todt, 8 Offiziere und etwa 50 Mann verwundet. Der General Régier und ein Ordonsanz-offizier sind leicht verwundet. Der General Briere de l'Isle ist nach dem Schauplatz der Operationen abgegangen.

Catania, Freitag, 10. October. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die Opfer des Wirbelsturms werden auf nahezu 500 Verwundete und 30 Tode geschätzt, die meist den ärmeren Classen angehören.

Dresden, 10. October.

Die Deutschamerikaner nehmen in dem dies-jährigen Präsidentschaftswahlkampfe im großen Ganzen eine andere Stellung ein, als früher, und das ist ein sehr beachtenswerthes Symptom; denn die Deutschen haben, namentlich im Westen, die Entscheidung in der Hand. Nehmen wir z. B. die Staaten Ohio, Illinois, Michigan, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska und Kansas. Diese 8 Staaten gaben im Jahre 1880 ihr ganzes Wahlvotum, 86 Stimmen be-tragend, für den republikanischen Candidaten ab. Dieses Jahr geben dieselben infolge der Vermehrung der Wählerstimmen 103 Stimmen ab, also über die Hälfte der zur Wahl, resp. Majorität nöthigen Stim-men (201). In allen diesen Staaten ist das deutsche Element sehr stark vertreten, wie daraus ersichtlich, daß im Jahre 1880 in jenen Staaten 915 816 deutsche Stimmen abgegeben wurden. Garfield's Mehrheit be-trug aber in denselben 365 730, im ganzen Lande 535 000. Somit kamen fast drei Viertel der Wahr-heitsstimmen aus den 8 westlichen Staaten mit starker deutscher Bevölkerung. Es ist also klar, daß, wenn irgend eine Partei sich der Mehrheit des deutschen Votums erfreute, dies die republikanische war. Weht demnach das deutsche Votum zur demokratischen Partei über, so wird dieser Abfall die republikanische Partei in ihren Grundbesitzen erschüttern. Man hat aber im Westen ganz offenbar ein solches Abfall der deutschen Republikaner von ihrer Partei stattgefunden. Die bedeutendsten re-publikanischen deutschen Blätter haben sich offen gegen die republikanischen Candidaten erklärt und unterstützen die demokratischen Candidaten. Die Erklärung dafür ist darin zu suchen, daß in den westlichen Staaten die republikanische Partei fast ausschließlich den Prohibi-tionschwandel eingeführt oder dessen Einführung ver-sucht hat. Und die Getränkefrage ist nun ein Mal bei den Deutschen eine Hauptfrage; wer ihnen das Bier unschlüsselt, der hat's bei ihnen verschüttet. Selbst alte deutsche Republikaner fühlen es, daß die republi-kanische Partei von heute eine ganz andere ist, als die frühere, und daß zwischen ihr und den Deutschen eine tiefe Kluft gähnt, und diese Kluft wird noch erweitert durch den in der jetzigen republikanischen Partei je nach der Derlichkeit mehr oder weniger schroff sich zeigenden Deutschemph. In Blaine aber erblickt man den Vertreter oder das Werkzeug dieser den Deutschen feindlichen Richtung. Auf der andern Seite bringen die Deutschen Cleveland Vorliebe entgegen. Diese

beruht zum Theil auf persönlichen Eigenschaften des Mannes, besonders auf der Unabhängigkeit, welche er als Bürgermeister und Gouverneur von New-York bewiesen hat, und auf der mannhaften Entschiedenheit, mit welcher er in seinem Annahmefreife gegen Tem-perenzzwang sich ausspricht. Je näher der Wahltag (4. November) rückt, desto mehr erwidern sich die Deutschen für Cleveland; denn sie betrachten seine Er-nählung gleichsam als eine Schutzwehr für die Deutsch-amerikaner, als eine Nothwendigkeit für die Selbst-erhaltung des Deutschthums.

Das einflussreichste deutsche Organ im Westen, die „Illinois Staatszeitung“, sagt bei einer Wieder-holung der Gründe, aus denen sie (die „Ill. St.“) mit der Masse der Deutschen im Westen der republi-kanischen Partei den Rücken gekehrt, daß die infolge der Berufsbefreiung der neuen Serie Wallisganbriefe so lebhaft besprochenen Beweise für Blaine's Corrup-tion für die Deutschen im Westen deshalb weniger Werth haben, weil sie ohnehin entschlossen waren, für Cleveland zu stimmen. Für sie genügt schon die Ueberzeugung, daß Blaine's Sieg ein Sieg des deutsch-feindlichen, puritanischen Puritanismus innerhalb der republikanischen Partei sein würde. Das Blatt fährt dann fort: „Die Deutschen in den östlichen Staaten können das kaum würdigen; denn sie gehörten ohnehin schon bisher in großer Mehrzahl zur demo-kratischen Partei. Im Westen aber, und besonders hier in Illinois, standen die Dinge anders. Hier ist einige Jahrzehnte lang die große Masse der Deutsch-amerikaner Hand in Hand mit den amerikanischen Republikanern gegangen und findet sich nur schwer in den Gedanken, ihre bisherigen Bundesgenossen als Feinde anzusehen. Aber was innerhalb der letzten 10 Jahre in Kansas, Nebraska, Iowa, Michigan, Illinois geschehen ist, hat ihr diese Gedanken aufgezwungen. Ueberall in diesen Staaten finden die Deutschen, daß unter ihren früheren republikanischen Freunden (Eng-lisch-Amerikanern) die bittersten, boshaftesten und heimtücklichsten Feinde alles deutschen Wesens die Uebermacht haben. Daraus schließen sie, daß die Erwählung Blaine's als ein Sieg des Antee-thums über das Deutschthum betrachtet und als solcher im vollsten Maße ausgebeutet werden würde. Und dies ist — in einer Rücksicht — der Grund, wes-halb die Aufhebung gegen Blaine unter den deutschen Republikanern des Westens allgemein ist.“ Die „New-Yorker Staatszeitung“ bemerkt hierzu in einem „Was für die Deutschen auf dem Spiele steht“ überschriebenen Artikel folgendes: „Uns kommt es am Ende nicht so sehr darauf an, was uns in dieser Krisis die westlichen Republikaner zu Bundes-genossen macht. Wenn auch in unserer nächsten Nähe ein solcher Kampf, wie er den Deutschen im Westen aufgegeben worden ist, nicht vorliegt, so fühlen wir doch nicht minder stark, daß die Zeit gekommen ist, um über das ganze Land hin einen wuchtigen Schlag für deutsches Wesen gegen amerikanische Intoleranz zu führen. Die Persönlichkeit Blaine's ist ausnehmend dazu geeignet, das betreffende Gefühl bei allen Deutschamerikanern wachzurufen. Der repu-blikanische Präsidentschaftscandidat war in seiner ganzen politischen Laufbahn aufs Engste verwichen mit den hier in Frage kommenden, und so sehr antipathischen amerikanischen Elementen. Blaine ist ohne Zweifel ein grimmiger Deutschemph. Er haßt unsere ganze Denkweise und vor Allem die Verantwortlichkeitslehre, mit welcher wir über Politik und speciell über Parteimein-urtheilen. Bei seinem Eintreten für das Temperenz-thum ist er jetzt natürlich Deutscher; er ist viel zu sehr Lebemann und hat sich viel zu viel in der großen Welt bewegt, als daß er bei dem Fanatismus hätte stehen bleiben können, in den er sich vielleicht in jüngeren Jahren hineingearbeitet haben mag. Aber

er möchte rücksichtslos, als der fanatischste Tem-perenzkämpfer in Blaine gegen die Sitten und Rechte der Deutschen wüthen, um mit dem deutschen Element zu unterdrücken. Die Situation, wie sie sich in diesem Wahlkampfe gestaltet hat, muß ihn erst recht in diesem Unterdrückungskampfe bestärken. Er sieht, wie sich ganz tüchtige Menschen, eingeborene Amerikaner, trotz Allem, was sie vor seiner Nomination gegen ihn einzuwenden hatten, gehörig in diese fügen, lediglich weil die Nomination einmal gemacht ist. Er sieht auf der andern Seite, daß die große Masse der deutschen Republikaner — und unter ihnen die tüch-tigsten Leute — sich ebenso entschieden widern, das, was sie vor der Nomination gegen ihn vorzubringen hatten, jetzt zurückzunehmen, vielmehr ganz stramm dabei beharren, daß er eine ungeeignete Person für das höchste Amt der Republik ist, und sich demgemäß aus Werk machen, seine Erwählung zu vereiteln. Die Emancipation der Deutschen von dem Parteiberglauben geht ohne Zweifel über den Fortgang der meisten in diesem Aberglauben ausgewachsenen Englisch-Amerikaner; aber Blaine ist wohl klug genug, um die nobelen Motive der Deutschen zu verstehen. Doch eben dies macht ihn zum nur um so bitteren Feinde der Deutschen. Mit allen anderen Majoritätspolitikern muß er von dem Wunsche erfüllt sein, die Deutschen zu unterdrücken, bis sie ihr eigenartiges Wesen angeben und sich um so leichter an den Parteifarren spannen lassen. Die oben erwähnten beschränkteren Englisch-Amerikaner, welche unser Eintreten für deutsches Wesen, deutsche Sitten und Gewohnheiten nicht verstehen, mögen in der That glauben (was man so oft von ihnen zu hören bekommt), daß die Deutschen ihr Bier über Alles stellen, und daß es ihnen dabei nur um die Befriedigung niedriger Neigungen zu thun sei. Leute wie Blaine wissen dies ohne Zweifel besser. Sie wissen ganz genau, was die Hochhaltung ihrer persönlichen Freiheit, ihre Weigerung, dem Staate Vormundschaft einzuräumen, zu bedeuten hat, und daß das muthige Eintreten der Deutschen gegen das Temperenzthum und Muderthum aufs Engste mit ihrer Aufhebung gegen eben solche Parteifarren zusammenhängt, wie die, durch welche jetzt ein Blaine der Union als Präsident ausgeworfen werden soll. Unter solchen Umständen ist die unverzeihliche Feindschaft eines Blaine gegen die Deutschen eine selbst-verständliche Sache, und es ist speciell klar, daß einem Siege Blaine's eine Proskription der Deutschen folgen würde, schlimmer, als wir sie je gehabt haben. Es steht in der That für die Zukunft des Deutsch-thums in den Vereinigten Staaten bei dieser Wahl außerordentlich viel auf dem Spiele, und in der Bür-digung dessen stehen die Deutschen im Osten jeben-falls hinter denen im Westen nicht zurück. Wir lassen die Sache vielleicht in einigen Details etwas anders an; doch in der Hauptsache stimmen wir mit unseren Stammesgenossen im Westen vollkommen überein: wir müssen uns unserer Faust gegen Rativismus, Temperenzthum und Muderthum energisch wehren, und die Niederlage Blaine's wird für ein ameri-kanisches Bevölkerungselement ein größerer Triumph sein, als für die Deutschamerikaner.“

Tagesgeschichte.

Dresden, 10. October. Vom Reichs-Gesetzblatt ist das 28. Stück des Jahres 1884 heute hier eingegangen. Dasselbe enthält lediglich: Nr. 1567) Allerhöchster Erlaß vom 29. September 1884, die Aufnahme einer Anleihe auf Grund der Gesetze vom 16. Februar 1882 (Reichs-Gesetzbl. S. 39), vom 2. Juli 1883 (Reichs-Gesetzbl. S. 148) und vom 12. April 1884 (Reichs-Gesetzbl. S. 21) betreffend.

Glückseligkeit tragen, diese kurze Stunde will ich glück-lich sein.

Trop des kalten Windes, rollt mein Blut schnell durch die Adern und mein Herz pocht laut. Schlich-tern blicke ich zu meinem Begleiter auf. Gedören mir wohl jene Gedanken? O, nein — welche thörichte Einbildung! Sein Gesicht ist mir abgewendet, dunkel hebt sich gerade der Contar seines Antlitzes von dem grauen Himmel ab. Er denkt nicht an mich, seine Gedanken sind schribar weit weg.

Da ich dies sehe, schaue ich ihn lange an, be-günstigt von der Dunkelheit. Es ist nicht schicklich, Jemanden so angustarren, das weiß ich wohl und von mir gewiß eine Sünde, die ich büßen muß; denn jeder Sünde folgt die Strafe nach. Allein ich kann nicht anders, ich blide ihn an und — werde dabei be-troffen. Meine Strafe folgt sofort, doch sie ist süßer, als meine Sünde. Mark! Thistleyb schließt seinen Arm ein wenig fester um mich, und mich damit ein klein wenig dichter an seine Seite. Ich unterwerfe mich dieser Strafe: um Liebe leiden thut nicht weh. O, glückliche Stunde, warum währst du nicht ewig? Du fliegst schnell dahin! Die Lichter der kleinen Stadt Seaclyff sind bereits in Sicht, und jeder Augen-blick bringt uns ihnen näher.

Wie schnell diese Dummköpfe rudern! grölste Mark!

Dann, als wir noch ein paar hundert Ellen von der Küste sind, beugt er plötzlich seinen Kopf tief zu mir herab und schaut mir in das Gesicht. Es ist so dunkel, daß ich kaum seine Blicke unterscheiden kann und doch scheint es mir, als ob ich das Licht in seinen

vertauscht. Frl. v. Olaf fand eine passende Haltung für diese Aufgabe, schlug oft sehr einfache mädchen-hafte Lüne an und gab dieser Figur schon dadurch den wünschenswerthen Reiz, daß sie vorzüglich gut ausfiel. Es ist für diese mit so viel erschütterter Lust spielende Schauspielerin die Verwendung im modernen Drama und leichten Lustspiel durchaus vortheilhaft, schon deshalb, weil sie in Conversationsstücken weit ein-facher und natürlicher redet, als in Gestalten der höhern Poesie. Man muß darauf bedacht sein, diese gesündere und viel anmuthigere Sprache durch Übung zu befestigen.

In der Hedwig, einer der sogenannten naiven Bodenschrollen, versuchte sich der Gast, Frl. Engelhardt; der Eindruck war zwar der schon bezeichnete, doch eine lebhaftere Munterkeit und Schattierung kam der Wirkung den lebhaft gezeichneten Effectstellen dieser Partie entgegen.

Freda.

Novelle von G. Cameron.

Aus dem Englischen von August Berner.

(Fortsetzung.)

Wir waren unterdessen rasch aus der Bai ge-rudert. Die beiden Männer, welche Mark mitgebracht hatte, ruderten, und wir saßen im Fond des Bootes. Mark hatte für einen dieken, warmen Schal geformt und wickelte mich da hinein.

Ich habe nichts, ihm zu befestigen, er wird Ihnen von den Schultern fallen — fahrt es Sie, wenn ich ihn halte?

Ich antwortete nicht und er nimmt mein Schweigen